Äthiopien am Abgrund: Abiy Ahmeds riskantes Machtspiel und die wachsende Kriegsgefahr

Von Dr. Mussie Habte, 23. März 2025

Äthiopien durchlebt eine tiefe politische und gesellschaftliche Krise, die durch ethnischen Spannungen, wirtschaftlichen Problemen und zunehmender Instabilität gekennzeichnet ist. Der verheerende Bürgerkrieg in der Region Tigray (2020–2022) hinterließ das Land in einem Zustand der Erschöpfung und Unsicherheit. Obwohl das Friedensabkommen von Pretoria eine vorläufige Beruhigung brachte, sind die Gräben zwischen der äthiopischen Zentralregierung und der Tigray People's Liberation Front (TPLF) nach wie vor tief.

Statt dauerhaften Frieden zu sichern, hat das Abkommen die TPLF intern gespalten. Während einige Gruppen zur Zusammenarbeit mit Abiy Ahmed bereit sind, lehnen andere seine Regierung kategorisch ab. Der Premierminister versuchte, diese internen Risse für seine eigene Machtsicherung zu nutzen, doch diese Strategie könnte sich als gefährlich erweisen. Die Gefahr eines erneuten bewaffneten Konflikts in Tigray wächst – ein Szenario, das die fragile Stabilität des Landes weiter untergraben würde.

Ein weiteres großes Problem für Abiy Ahmed ist die wachsende Feindseligkeit der Amharen, der zweitgrößten ethnischen Gruppe Äthiopiens. Während des Tigray-Krieges kämpften viele Amhara-Milizen an der Seite der Regierung gegen die TPLF. Sie sahen sich als wichtige Stütze für Abiy Ahmeds Kriegspolitik und erwarteten, dass ihre Interessen nach dem Sieg berücksichtigt werden. Doch nach dem Friedensabkommen fühlten sich viele Amharen von Abiy verraten. Die Regierung begann, einige ihrer paramilitärischen Kräfte zu entwaffnen, während gleichzeitig umstrittene Landfragen in der Region ungelöst blieben. Besonders die Frage um die Gebiete Wolkait und Raya, die sowohl von Amharen als auch von Tigrayern beansprucht werden, sorgt weiterhin für Spannungen.

Seit 2023 hat sich in Amhara eine neue Widerstandsbewegung formiert. Bewaffnete Gruppen kämpfen gegen die äthiopische Armee, und es kommt immer wieder zu blutigen Zusammenstößen. Die Regierung hat den Notstand ausgerufen und Truppen in die Region entsandt, doch der Widerstand hält an. Die Amhara-Eliten werfen Abiy vor, eine Hegemonie der Oromo – seiner eigenen Ethnie – über Äthiopien errichten zu wollen und die Interessen der Amharen bewusst zu ignorieren.

Ironischerweise kämpft Abiy Ahmed auch in seiner eigenen Heimatregion, Oromia, gegen wachsenden Widerstand. Oromia ist die größte Region Äthiopiens und die Heimat der Oromo, der größten ethnischen Gruppe des Landes. Viele Oromo hatten große Hoffnungen in

Abiy gesetzt, als er 2018 als erster Oromo-Premierminister Äthiopiens an die Macht kam. Doch heute fühlen sich viele von ihm enttäuscht und verraten.

Die Oromo Liberation Army (OLA), eine bewaffnete Widerstandsgruppe, führt seit Jahren einen Guerillakrieg gegen die Regierung. Sie wirft Abiy vor, die Interessen der Oromo zu vernachlässigen und eine zentralisierte Herrschaft durchzusetzen, anstatt den föderalen Charakter Äthiopiens zu respektieren. Besonders in den ländlichen Gebieten Oromias kommt es regelmäßig zu schweren Kämpfen zwischen Regierungstruppen und OLA-Kämpfern. Die humanitäre Lage verschlechtert sich zunehmend, und viele Oromo-Bürger fühlen sich zwischen beiden Seiten gefangen. Der anhaltende Konflikt in Oromia ist für Abiy besonders problematisch, da es seine eigene politische Basis untergräbt. Ohne die Unterstützung der Oromo könnte seine Regierung ins Wanken geraten.

Neben den ethnischen Konflikten steht Äthiopien auch vor einer schweren wirtschaftlichen Krise. Die Inflation ist hoch, die Arbeitslosigkeit steigt, und viele Menschen leiden unter den Folgen der vergangenen Kriege. Die Preise für Grundnahrungsmittel wie Teff, Weizen und Öl sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Viele Familien können sich das tägliche Essen kaum noch leisten. Besonders junge Menschen finden kaum noch Jobs. Die wirtschaftliche Unsicherheit treibt viele in die Arme von bewaffneten Gruppen oder ins Ausland. Äthiopien hat hohe Schulden bei internationalen Gläubigern wie China und der Weltbank. Die Regierung muss schwierige wirtschaftliche Reformen durchsetzen, um eine finanzielle Katastrophe zu vermeiden.

Äthiopiens verzweifeltes Streben nach einem Zugang zum Meer

Die Kombination aus ethnischen Konflikten, politischer Instabilität und wirtschaftlicher Krise könnte Äthiopien in eine gefährliche Abwärtsspirale führen. Einige Analysten warnen bereits, dass das Land in Richtung eines „failed state“ steuert – eines Staates, der seine eigene Sicherheit und Stabilität nicht mehr gewährleisten kann. Diese Entwicklung ist klar auf die gescheiterte Politik von Abiy zurückzuführen. Heute steht er mit dem Rücken zur Wand und hat die Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden – auf mehr Demokratie, Frieden und wirtschaftlichen Erfolg – enttäuscht. Abiy ist inzwischen von einem Hoffnungsträger zu einem Kriegsherrn geworden, der sein eigenes Volk mit Drohnen bombardieren lässt. Angesichts dieser Lage versucht er, durch eine aggressive Außenpolitik von seinen innenpolitischen Misserfolgen abzulenken und sich so aus der schwierigen Situation zu befreien.

Ein zentrales Element dieser Strategie ist die Forderung nach einem eigenen Zugang zum Meer. Seit der Unabhängigkeit Eritreas im Jahr 1993 ist Äthiopien das bevölkerungsreichste Binnenland der Welt und vollständig von den Häfen seiner Nachbarländer abhängig – insbesondere von Dschibuti, das rund 90 % des äthiopischen Außenhandels abwickelt. Doch anstatt wirtschaftliche Alternativen zu suchen oder durch Diplomatie engere Kooperationen

mit den Küstenstaaten zu etablieren, nutzt Abiy Ahmed den historischen Verlust der Küste als politisches Mobilisierungsinstrument.

Ein historisches Muster: Expansionismus als Ablenkungsstrategie

Die Forderung nach einem Zugang zum Meer ist in Äthiopiens politischer Geschichte keineswegs neu. Schon Kaiser Haile Selassie (1930–1974) und später Diktator Mengistu Haile Mariam (1977–1991) nutzten ähnliche Argumente, um imperialistische Bestrebungen zu legitimieren. Haile Selassie betrachtete Eritrea als essenziellen Bestandteil des äthiopischen Reiches und betrieb eine systematische Annexionspolitik, die schließlich 1962 zur vollständigen Eingliederung Eritreas als Provinz führte.

Mengistu Haile Mariam hingegen führte in den 1970er und 1980er Jahren einen brutalen Krieg gegen eritreische Unabhängigkeitskämpfer, um die Kontrolle über das Gebiet zu behalten. Letztlich führte dieser Konflikt zu einer jahrzehntelangen Eskalation, die 1993 in der endgültigen Abspaltung Eritreas mündete. Seitdem schwelt in Äthiopien das nationale Trauma des verlorenen Küstenzugangs, dass nun von Abiy Ahmed erneut aufgegriffen wird, um von innenpolitischen Krisen abzulenken.

Seit Monaten fabuliert der Premierminister, dass Äthiopien historisch und geografisch ein Küstenstaat sei und ein Recht auf einen Meereszugang habe. Dabei ignoriert er bewusst, dass jeglicher Zugriff auf Küstengebiete nur mit Zustimmung der betroffenen Nachbarländer möglich wäre. Doch anstatt diplomatische Lösungen zu suchen, setzt er zunehmend auf eine aggressive Rhetorik, die nicht nur die Region destabilisiert, sondern auch die Beziehungen zu wichtigen Partnern gefährdet.

Das umstrittene Abkommen mit Somaliland – ein geopolitisches Risiko

Am 1. Januar 2024 unterzeichnete Äthiopien ein höchst umstrittenes Memorandum of Understanding (MoU) mit Somaliland, einer de facto unabhängigen, aber international nicht anerkannten Region, die sich 1991 von Somalia lossagte. Im Rahmen dieses Abkommens gewährte Somaliland Äthiopien einen 50-jährigen Pachtvertrag für einen strategischen Zugang zum Roten Meer – im Gegenzug für eine mögliche diplomatische Anerkennung durch Addis Abeba.

Diese Entscheidung löste umgehend massive Reaktionen aus. Somalia betrachtet Somaliland weiterhin als integralen Bestandteil seines Staatsgebiets und wertete das Abkommen als eklatanten Verstoß gegen seine nationale Souveränität. Die somalische Regierung drohte mit harten Gegenmaßnahmen und warnte vor einer weiteren Eskalation, die das fragile Gleichgewicht in der Region ins Wanken bringen könnte.

Während das MoU mit Somaliland bereits diplomatische Spannungen auslöste, könnte die wachsende Feindseligkeit zwischen Äthiopien und Eritrea noch gefährlichere Konsequenzen haben. Berichten zufolge hat Äthiopien Truppen entlang der Grenze zu Eritrea zusammengezogen. Premierminister Abiy Ahmed betonte mehrfach, dass sein Land nicht für immer von der Küste abgeschnitten bleiben könne. Diese Aussagen werden in Asmara als direkte Bedrohung betrachtet.

Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind historisch belastet. Der Grenzkrieg zwischen Äthiopien und Eritrea (1998–2000) forderte zehntausende Menschenleben und wurde erst 2018 durch einen Friedensvertrag formell beendet. Während des Tigray-Krieges unterstützte Eritrea die äthiopische Regierung, doch diese Allianz zerbrach schnell. Seither haben sich die Spannungen erneut verschärft.

Ein Krieg zwischen Äthiopien und Eritrea könnte sich schnell auf die gesamte Region ausweiten. Eritrea hat eine hochmilitarisierte Gesellschaft und würde sich mit aller Kraft gegen äthiopische Ambitionen verteidigen. Sollte ein offener Konflikt ausbrechen, könnten auch Somalia, Dschibuti und möglicherweise der Sudan betroffen sein.

Die Gefahr eines regionalen Flächenbrands

Das Horn von Afrika ist bereits eine der instabilsten Regionen der Welt. Die wachsenden geopolitischen Spannungen in der Region verdeutlichen, wie fragil das Machtgefüge am Horn von Afrika ist. Ein militärischer Konflikt zwischen Äthiopien und Eritrea würde nicht nur die ohnehin prekäre Lage weiter destabilisieren, sondern könnte eine gefährliche Kettenreaktion auslösen, die Somalia, Dschibuti und den Sudan in den Strudel der Gewalt zieht. Darüber hinaus könnten externe Akteure wie Ägypten, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate in den Konflikt verwickelt werden, da sie jeweils eigene strategische und wirtschaftliche Interessen in der Region verfolgen.

Die humanitären Konsequenzen wären verheerend: Millionen von Menschen könnten gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen, während Hunger, Armut und wirtschaftlicher Niedergang weiter zunehmen. Angesichts der bereits bestehenden Herausforderungen durch Dürren, Ressourcenknappheit und fragile politische Systeme würde ein neuer Krieg die Region endgültig an den Rand des Abgrunds treiben.

Es bleibt fraglich, ob Premierminister Abiy Ahmed seine geopolitischen Ambitionen durch diplomatische Verhandlungen anstelle militärischer Gewalt umsetzen kann. Doch eines ist sicher: Ohne eine umsichtige und nachhaltige diplomatische Lösung droht das Horn von Afrika erneut in einen verheerenden Konflikt zu stürzen – mit schwerwiegenden,

unvorhersehbaren Konsequenzen für die gesamte Region und weit darüber hinaus. Die internationale Gemeinschaft steht vor der dringenden Aufgabe, deeskalierend zu wirken, bevor sich das nächste große Krisengebiet der Welt formt.



Dr. Mussie Habte

Dr. Mussie Habte ist ein deutsch-eritreischer Politikwissenschaftler mit umfassender Expertise in den Bereichen Friedens- und Konfliktforschung, Bildungs- und Integrationspolitik sowie den politischen und sozialen Entwicklungen am Horn von Afrika. Derzeit arbeitet Dr. Habte im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur.